



Final scientific report NRP 60 "Gender Equality"

Project number: 406040_129314

Project title: Puppenstuben, Bauecken, Waldtage: (Un)doing Gender in der Kinderkrippe

Main applicant (name):

Prof. Dr. Julia Nentwich, Universität St. Gallen

Further applicants (names):

Prof. Dr. Franziska Vogt, PH St. Gallen

Names of researchers financed by the SNSF:

PhD-Students:

Postdocs:

Other:

Wiebke Tennhof (ehem. Poppen,
2011 - Projektende)

Christina Lüthi (2010-2011)

Angelina Zueva-Keller (2010-2011)

Stefanie Schäelin, wiss.
Mitarbeiterin (2011-Projektende)

1. Objectives of the research project

Das Projekt untersucht die mögliche Reproduktion von Geschlechterungleichheiten und deren Veränderung im Alltag von Kinderkrippen. Wir wählten hierfür das Feld der frühkindlichen Erziehung in Kinderkrippen, da hier erste institutionalisierte Erfahrungen ausserhalb der Familie gemacht werden und insbesondere das Alter von 2-6 Jahren als zentral für eine geschlechterdifferenzierende Sozialisation, die Aneignung der kulturell tradierten Zweigeschlechtlichkeit und Identitätsentwicklung angesehen wird (Fagot, Rodgers & Leinbach, 2000; Gildemeister & Robert, 2008; Kasüschke & Klees-Möller, 2004).

In der Schweiz wurde der Bereich der familienergänzenden Betreuung in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut (Bundesamt für Statistik, 2010). Zugleich besteht jedoch ein enormer Entwicklungsbedarf insbesondere bezüglich des Aufbaus und der Sicherung der pädagogischen Qualität, der Qualifikation des Personals, der internationalen Anschlussfähigkeit sowie der Förderung benachteiligter Kinder und solcher mit besonderen Bedürfnissen. So wird für die Altersstufe der Ein- bis Sechsjährigen nach wie vor am Leitkonzept der "Betreuung" und nicht der "Bildung" festgehalten (Carle & Berthold, 2008; OECD, 2006; Schnurrer, 2004; Stamm, 2009). Studien zeigen, dass gute institutionelle Rahmenbedingungen, hohe pädagogische Qualität und Professionalität in Kindertagesstätten für eine gute Förderung der Kinder wesentlich sind (Tietze, 2006). Die familienergänzende Betreuung stellt sich zudem als äusserst relevant für die

Chancengleichheit, insbesondere von Kindern mit Migrationshintergrund dar (Lanfranchi & Schrottmann, 2004). Zudem wurde der Stellenwert einer geschlechterreflexiven Pädagogik in der Qualitätsdebatte noch kaum diskutiert (Bundesjugendkuratorium, 2009; Rohrman, 2008, S. 26), obschon gezeigt werden konnte, dass sie einen relevanten Faktor sowohl für die Qualität der Kinderkrippen (Cameron, 2006; Timmerman & Schreuder, 2008, S. 6) als auch die Verminderung geschlechtsstereotypen Verhaltens (Francis, 1998; Jacklin & Lacey, 1997; MacNaughton, 1997) darstellen kann.

Im Zusammenhang mit Fragen nach der Persistenz von Geschlechterungleichheiten und der zukünftigen Entwicklung von Geschlechtergerechtigkeit stellt sich dabei insbesondere die Frage, inwieweit das derzeit praktizierte Angebot als weiblich oder männlich dominiert bzw. als balanciert gelten kann und ob geschlechtsstereotype Verhaltensweisen von Jungen und Mädchen durch die pädagogischen Angebote in der Kinderkrippe verstärkt oder, insbesondere durch eine spezifisch geschlechterreflexive Pädagogik (Voigt-Kehlenbeck, 2005, S. 97) sowie eine Erhöhung des Männeranteils in der frühkindlichen Erziehung, abgebaut werden (können).

Die innerhalb des Forschungsprojekts durchgeführte Analyse fokussierte insbesondere

- auf die Interaktionen zwischen Kindern und Betreuer/innen,
- auf die räumliche Situation der Kinderkrippe und die damit verbundenen (un)doing gender Prozesse,
- sowie auf die Situation männlicher Fachpersonen in diesem traditionell weiblich konnotierten Bereich.

Die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen auf, welche Relevanz Geschlecht im Alltag von Kinderkrippen besitzt und legen damit eine wesentliche Grundlage für die weitere Entwicklung einer geschlechterreflexiven Pädagogik (Voigt-Kehlenbeck, 2005, S. 97) im Bereich der familienergänzenden Betreuung von Kindern im Alter von 2-6 Jahren.

2. Research design, theoretical framework, methods and data

Das Projekt setzte sich zum Ziel, Konstruktionen von Geschlecht in der frühkindlichen Bildung und Betreuung auf den analytischen Ebenen der institutionellen Arrangements (Goffman, 1994), der symbolisch-kulturellen Ressourcen (Herzog, 1999) sowie der Alltagspraxen zu untersuchen (Degele & Winker, 2009; Harding, 1986; Nentwich & Kelan, 2014). Unter "institutionellen Arrangements" verstehen wir in Anlehnung an Goffman (1994) die geschlechterdifferenzierende Arbeitsteilung und die damit verbundene Konnotation von Erziehungsarbeit insbesondere in der frühen Kindheit als weiblich (Sachße, Tennstedt & Thole, 2002), die sich nach Schätzung des Verbands Kindertagesstätten der Schweiz auch in einem äusserst hohen Frauenanteil von 97-98% bei den Fachkräften in der Krippenerziehung widerspiegelt. Aber auch die in den Curricula und pädagogischen Konzepten, wie auch in der Gestaltung der Räumlichkeiten und Spielangebote angelegten Konstruktionen von Geschlecht, stellen institutionelle Arrangements dar. In allen Bereichen fließt das jeweilige symbolisch-kulturell verankerte Wissen über Geschlechterdifferenz mit ein und wird damit zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Alltagshandelns. Zu klären ist aus dieser Perspektive, welche symbolisch-kulturellen und institutionellen Ressourcen zur Verfügung stehen, um Geschlechterdifferenz oder Geschlechtergleichheit herzustellen.

Geschlechterverhältnisse werden jedoch nicht nur vorgefunden, sondern auch inszeniert und praktiziert (Gherardi, 1994; Martin, 2003; Nentwich, 2004, 2008). Die alltäglichen

Praktiken des "doing" und "undoing gender" sind dabei ungleich vielfältiger als die institutionellen und kulturellen Ressourcen dies vorgeben würden (Faulstich-Wieland et al., 2004; Hirschauer, 2001). Geschlecht kann von Betreuerinnen und Betreuern, von den Kindern, aber auch vom Raum-, Spielzeug- und Medienangebot dramatisiert, d. h. explizit in das Zentrum der Interaktion gestellt werden, indem z. B. für Mädchen und Jungen jeweils als angemessen befundene Angebote gemacht werden (Breidenstein & Kelle, 1998), oder aber dethematisiert werden, indem die Geschlechtszugehörigkeit in den Hintergrund tritt (Faulstich-Wieland et al., 2004). Mit dieser spezifischen Lesart von "doing" und "undoing gender" (vgl. Butler, 1990, 2004; Deutsch, 2007; Kelan, 2010; Nentwich & Kelan, 2014) werden nicht nur stattfindende Differenzierungen zwischen den Geschlechtern, sondern auch das Unterlassen dieser Möglichkeit der Unterscheidung bzw. ein "Ruhenlassen" der kulturellen Ressource "Geschlecht" zum Untersuchungsgegenstand.

2.1 Forschungsfragen

Vor diesem konzeptionell-theoretischen Hintergrund verfolgte unser Projekt die folgenden drei zentralen Forschungsfragen:

1. **Institutionelle Arrangements:** Auf welche Weisen wird Geschlecht in den pädagogischen Konzepten, Ausbildungsinhalten, Verständnissen von professionellem Handeln und Wissen und im räumlichen Angebot der Krippe konstruiert?
2. **Interaktionen:** Welche Formen von doing und undoing gender zeigen sich in den Interaktionen zwischen Erziehenden und Kindern und zwischen Kindern und dem jeweiligen Raum-, Spielzeug-, und Medienangebot?
3. **Männer als Kinderbetreuer:** Inwieweit bringen Männer in der Kinderkrippe etwas ‚anderes‘ in die Alltagsarbeit ein? Welchen Einfluss hat dies auf die bestehende organisationale Praxis? Ein besonderer Fokus liegt hier wiederum auf der Gestaltung von Raum, Angeboten und der Arbeitsteilung in der Krippe.

2.2 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen ist ein ethnographisches (Flick, 2001; Hammersley, 2006; Lüders, 2005; Zinnecker, 2000). Durch die Triangulation verschiedener qualitativer Verfahren wird ermöglicht, verschiedene Ebenen der Konstruktion von Geschlecht (diskursive Ebene und Alltagshandeln) zu erfassen und miteinander in Verbindung zu setzen. Es wurden problemzentrierte Interviews, Dokumentenanalysen, fotografische Raumanalysen, videobasierte Beobachtungen durchgeführt (Abbildung 1). Durch das qualitative Vorgehen werden die an den Interaktionen und Interpretationen beteiligten Personen als aktive Akteurinnen und Akteure, Interpretinnen und Interpreten wahrgenommen, die durch gesellschaftliche Normen, Deutungssysteme und Strukturen in der alltäglichen Arbeit mit Kleinkindern Geschlechterdifferenz, sowie deren Dramatisierung und Dethematisierung praktizieren.

Der **Feldzugang** erfolgte über verschiedene Kanäle. Erstens wurde versucht, durch eine quantitative Befragung der Mitglieder des Kita Netzwerks Ostschweiz Kitas zu finden, die als Kinderbetreuer ausgebildete Männer beschäftigen. Hier konnten wir alle Mitglieder nach der Anzahl Männer in Kitas fragen, allerdings mit dem Resultat, dass in keiner der befragten Kitas ein Mann angestellt war. Erfolgreicher gestaltete sich der Zugang über die befragten ExpertertInnen sowie die auf der Webseite www.kinderbetreuer.ch portraitierten Männer.

Das **Sampling** der Kinderkrippen erfolgte anhand der Kriterien des theoretischen Samplings und des maximalen Vergleichs (Glaser & Strauss, 1998). Die relevanten Samplingkriterien waren die Beschäftigung von männlichen Kinderbetreuern sowie die explizite Thematisierung bzw. Nicht-Thematisierung von Geschlecht im pädagogischen Konzept. Ergänzt haben wir diese Kriterien im Verlauf der Studie um Aspekte der Finanzierung (öffentlich, privat) sowie räumlicher Lokalisierung (Stadt-Land).

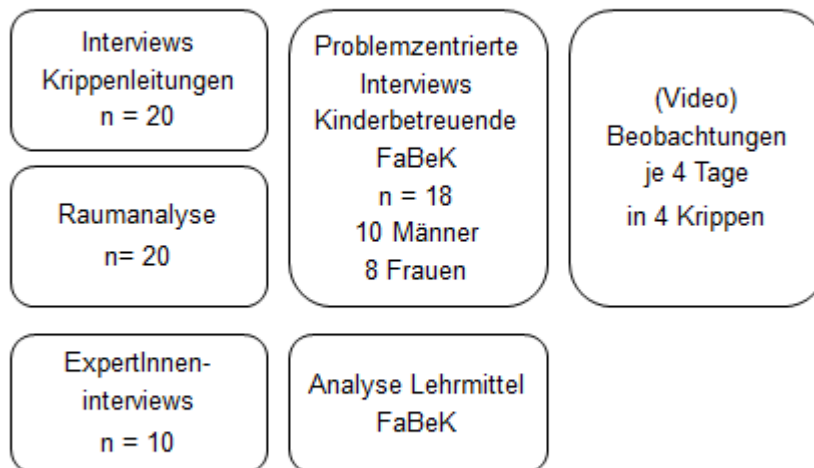


Abbildung 1: Methodisches Design

Insgesamt wurden **20 Interviews mit Krippenleitungen** geführt und in diesen Krippen auch die Räume besichtigt und mit insgesamt 858 Fotos dokumentiert, durchschnittlich 43 pro Kita. Acht dieser Krippen beschäftigten auch die **zehn Männer sowie deren acht Kolleginnen**, die wir eingehender zu ihrer individuellen Biographie und Perspektive interviewten. Aus dem Subsample der acht Männer beschäftigenden Kitas wurden schlussendlich **vier für die teilnehmende Videobeobachtung** ausgewählt. Die Selektion erfolgte hier zum einen aufgrund der Bereitschaft der Kitas, an der Studie weiter mitzuwirken, sowie aufgrund Kriterien des kontrastierenden Fallvergleichs: Kita 14 erschien uns interessant, da sie einen Männeranteil von rund 50% aufwies, was schweizweit eine Besonderheit darstellt. Kita 4 und 6 zeichnen sich durch eine klare pädagogische Schwerpunktsetzung aus, Kita 6 zeichnet zudem die Besonderheit aus, dass sich die von einem Mann geleitete Gruppe ganztags im Freien aufhält. Auch Kita 2 beschäftigte einen ausgebildeten Mann sowie weitere Praktikanten, erschien uns darüberhinaus aber sehr prototypisch für viele der untersuchten Krippen. In allen Kitas wurde das schriftliche Einverständnis zur Videoaufzeichnung von Eltern sowie den gefilmten Betreuenden eingeholt.

An den insgesamt 15 Beobachtungstagen (in einer Kita konnte nur an 3 Tagen beobachtet werden) wurde durch jeweils zwei Teammitglieder Alltagsinteraktionen beobachtet und protokolliert sowie mittels zweier Videokameras insgesamt 50 Stunden Videomaterial erzeugt. Die beobachteten Personen wurden zudem in kürzeren Interviewsequenzen

während des Arbeitstages nach ihren eigenen Deutungs- und Sinnkonstruktionen zu für uns bedeutsamen Situationen befragt.

In **halb-strukturierten Interviews mit Experten und Expertinnen sowie Dozierenden der Ausbildung** zur Fachperson Betreuung, Schwerpunkt Kind (FaBeK) (n= 10) wurden die Konzepte zu Gender in der Krippe sowie zu Erfahrungen bezüglich Männern und Frauen in der Ausbildung thematisiert. Die durch die 20 Krippenleitungen abgegebenen **Dokumente** wurden inhaltsanalytisch ausgewertet sowie das für die Deutschschweiz verbindliche **Curriculum** von Savoirsocial einer wissenssoziologischen Analyse unterzogen.

3. Results

Die Gleichstellung der Geschlechter ist eine in Kinderkrippen relevante Norm. Wird das Thema „Gender“ angesprochen, so wird es als ein wichtiges Thema angesehen. So wird z. B. in den Interviews mit Krippenleitungen und Kinderbetreuerinnen und Kinderbetreuern die Wichtigkeit der Gleichberechtigung von Buben und Mädchen betont, z. B. indem Kindern eine mögliche Bandbreite an Aktivitäten und Interessen ermöglicht werden soll. Vordergründig zeigen das Gros der Befragten damit eine Sensibilisierung hinsichtlich möglicher Stereotypisierungen von Männern und Frauen im Beruf. Mit wenigen Einschränkungen werden Männer im Beruf des Kinderbetreuers grundsätzlich als positiv betrachtet.

Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass es sich hier zumeist um eine im Sinne der „rhetorischen Modernisierung“ (Wetterer, 2003) zu verstehende „Gleichheitsnorm“ (Nentwich, 2004) handelt: Die Gleichstellung der Geschlechter wird zwar rhetorisch als gegeben angenommen, zugleich bestehen aber sowohl auf diskursiver Ebene wie auch in den Alltagspraxen fest verankerte Annahmen über Geschlechterdifferenz, die zu Ungleichheit führen bzw. sogar diskriminierende Konsequenzen haben. So werden zwar Männer generell willkommen geheissen, gleichzeitig werden ihnen jedoch stereotypisierende Eigenschaften, Interessen und Fähigkeiten qua Geschlecht zugeschrieben. In der organisationalen Praxis kann dies zu Ungleichbehandlung (sowohl in Form einer Benachteiligung, als auch einer Positivdiskriminierung) führen. Kinder werden zwar nicht auf eine stereotype Spielzeugwahl festgelegt, zugleich wird aber davon ausgegangen, dass Buben und Mädchen grundsätzlich unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten mitbringen. Auch wird das in der Kinderkrippe bestehende Angebot nicht kritisch hinsichtlich möglicher stereotyper Ausprägungen hinterfragt.

3.1 Wie wird Geschlecht in den institutionellen Arrangements der Kleinkindbetreuung konstruiert?

Zur Beantwortung dieser Frage haben wir die in den Interviews thematisierten pädagogischen Konzepte, die im Curriculum festgelegten Ausbildungsinhalte sowie das räumliche Angebot der Krippen näher analysiert.

Auch wenn die Gleichbehandlung von Jungen und Mädchen wie auch Männern und Frauen als Mitarbeitenden sowohl auf Leitungsebene als auch im Team unstrittig zu sein scheint, findet dieser normative Anspruch noch wenig Eingang in die Alltagspraktiken. Gender wird kaum im Rahmen von pädagogischen Konzepten thematisiert, die Behandlung im Ausbildungscurriculum bleibt ambivalent bezüglich der konkreten Umsetzung der vorgestellten Konzepte. Die vorgefundenen Raumarrangements wie auch die pädagogischen

Konzepte spiegeln in erster Linie eine Normvorstellung der „guten Hausfrau“ wieder; Aspekte von Betreuung (Hygiene, Sauberkeit, Sicherheit) stehen im Mittelpunkt und dominieren die Vorstellung, was als gute Betreuungsarbeit gilt. Weiblich konnotierte Angebote wie beispielsweise Basteln, häusliches Rollenspiel, Kochen haben einen festen Platz in der Kita während männlich konnotierte Angebote wie Werken, Raufen, Sport und Bewegung an den Rändern verbleiben.

a) Gender in den pädagogischen Konzepten

In den Interviews mit Krippenleitungen zeigte sich, dass in 15 der 20 befragten Krippen die Frage nach dem pädagogischen Konzept für die Interviewten schwierig zu beantworten war oder Unbehagen auslöste. Es wird häufig auf ein schriftlich dargelegtes Konzept verwiesen, dessen Inhalte dann aber in der Interviewsituation kaum wiedergegeben werden. Die Antworten verbleiben zudem vage, Erwähnung findet zum Beispiel die Wichtigkeit der Natur und des Nach-draussen gehens, das Freispiel und die individuelle Förderung der Kinder; häufig werden aber auch Angaben zu den Rahmenbedingungen (z. B. dass selbst gekocht wird oder ein Garten vorhanden ist) oder auch dem Tagesablauf gegeben. Lediglich von drei Krippenleitungen werden explizite pädagogische Konzepte ausgeführt.

Die systematische Analyse der in den schriftlich vorliegenden pädagogischen Konzepte aus 20 Krippen sowie weiterer Informationen auf den Homepages erfolgte sowohl deduktiv – anhand der sechs Qualitätsentwicklungsbereiche des „Qualikita“ Qualitätszertifikats (Verband Kindertagesstätten der Schweiz, Jacobs Foundation, 2013) – als auch induktiv, also anhand der vorliegenden Konzepte. Die bisher vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass Gender als pädagogische Zielsetzung oder Einflussfaktor lediglich in einem Konzept explizit thematisiert wird. Diese Krippe weist kurz auf Geschlechterrollen hin und möchte die Kinder ermutigen, verschiedene Rolle zur Identitätsentwicklung auszuprobieren. Auch ist diese Krippe die einzige, aus deren Konzept sich eine gezielte Ansprache von Vätern ableiten lässt, da hier Väter-Kind-Tage als mögliche Aktivitäten angesprochen werden. Vier weitere Krippen thematisieren Geschlecht allgemeiner als eine unter mehreren Kategorien möglicher Ungleichbehandlung, die es zu vermeiden gilt und formulieren entsprechende Leitsätze wie etwa „Alle Kinder sind in Bezug auf Geschlecht, Nationalität, Religion oder soziale Herkunft gleichgestellt.“ Darüber hinaus stellen fünf Krippen den Beitrag frühpädagogischer Institutionen in Bezug auf familiäre Vereinbarkeitsfragen und / oder die Gleichberechtigung der Geschlechter heraus.

Auch wenn in den Konzepten pädagogische Ziele und Vorstellungen von guter Erziehung, Bildung und Betreuung zum Ausdruck kommen, bleiben diese häufig allgemein und vage formuliert, es fehlt weiterhin bei nahezu allen Dokumenten die Beschreibung konkreter Schritte im Alltag, die zur Zielerreichung notwendig wären. Insbesondere die Rolle des pädagogischen Personals für Bildungs- und Erziehungsprozesse bleibt unklar. Insgesamt scheinen Aspekte der „guten Betreuung“ – wie z. B. Hygiene, Sicherheit und Ernährung im Mittelpunkt zu stehen. Es scheint sich bei den vorliegenden Dokumenten daher bei einem grossen Teil eher um Artefakte zu handeln, in denen sich aktuelle pädagogische Diskurse abbilden und Annahmen über gelingendes Aufwachsen von Kindern niedergeschrieben werden, und weniger als um in der Alltagspraxis handlungsleitende Prämissen.

b) Die Ausbildungsinhalte im Zusammenhang mit Genderfragen

Das in der deutschsprachigen Schweiz durch Savoiresocial erarbeitete und herausgegebene Ausbildungshandbuch „Fachfrau/Fachmann Betreuung“ wurde in einer durch Franziska

Vogt mitbetreuten Masterarbeit im Fach Soziologie an der Universität Dresden, Deutschland, durch Frau Julia Wustmann analysiert. Das Curriculum wurde aufgrund der Anpassung des Bildungsplans im Jahr 2011 aktualisiert, überarbeitet und neu aufgelegt und wird seit August 2012 in der Ausbildung verwendet. Analysiert wurde das Material der „Allgemeinen Berufskunde“ und das der „Spezifischen Berufskunde, Fachrichtung Kinderbetreuung“, also die Teile des Curriculums, die für die Ausbildung der „Fachperson Betreuung, Schwerpunkt Kleinkind“ relevant sind. Mittels einer wissenssoziologisch-hermeneutischen Analyse nach Soeffner wurde das im Handbuchkapitel „Soziologie: Gender - Männer weinen nicht“ vermittelte Geschlechterwissen sowie mittels der dokumentarischen Methode der Interpretation die 27 im Handbuch beschriebenen Praxissituationen analysiert.

Die Analyse zeigt ein ambivalentes Bild. Es wird zum einen Gender als soziales Konstrukt sowie auch Ansätze des „Undoing Gender“ vermittelt, wenn z. B. empfohlen wird, „sich von Zeit zu Zeit ‚genderuntypisch‘ zu verhalten“ (Allg. Berufskunde, J59). Zugleich überwiegt jedoch die Vermittlung von Zweigeschlechtlichkeit als normative Grundlage, die sich in fortlaufenden Verweis auf das biologische Geschlecht äussert. Im Material werden Geschlechterrollen ausgehend von dieser „traditionellen“ Vorstellung zwar als im Wandel begriffen und historisch wie kulturell bedingt erläutert. Die beschriebenen Tendenzen zu sozialem Wandel werden im Material jedoch auch stark begrenzt und relativiert. Geschlechtsstereotype Rollenzuschreibungen werden damit zugleich als nach wie vor zutreffend beschrieben, da lediglich ihre Geltung „zunehmend in Frage gestellt“ werde (Allg. Berufskunde, J53f.). Die hier entstehenden Paradoxien werden leider im Handbuch nicht thematisiert und insbesondere Kontextfaktoren der Konstruktion von Geschlecht bleiben ausgeblendet.

Das vermittelte Wissen über die soziale Konstruktion von Geschlecht findet zudem keinen Niederschlag in den beschriebenen Praxissituationen. In diesen werden zumeist geschlechtsstereotype Zuweisungen von Tätigkeiten und Verhalten reproduziert – Buben und Mädchen in geschlechtshomogenen Gruppen, die Buben spielen wilder und raumgreifender. In den Fällen, in denen dieses Muster durchbrochen wird (Bub spielt mit Puppe, Mädchen agiert körperlich aggressiv gegenüber einem anderen Mädchen), wird das Verhalten des Kindes pathologisiert. Während zum einen die Gleichberechtigung der Geschlechter im Material klar hervorgehoben wird, werden zugleich die nach wie vor bestehenden Ungleichheiten betont. Das im Material angeführte Wissen über Gender - die soziale Konstruktion, historische und kulturelle Bedingtheit - finden keinen Eingang in die beschriebenen Praxissituationen, in denen die Darstellung unreflektierter Geschlechtsstereotype überwiegt.

c) Die räumlichen Arrangements der Krippen

Die bei der Raumbegehung in 20 Deutschschweizer Kitas aufgenommenen Fotos wurden anhand von aus der Literatur gewonnenen Kategorien (von der Beek, 2008, 2010; Quali-Kita 2013, S. 15; Wustmann Seiler & Simoni 2012, S. 54) analysiert. Über alle Kitas hinweg wurde eine vergleichende Datenanalyse durchgeführt, bei der die Ähnlichkeiten zwischen den Kitas, jedoch auch die Besonderheiten jeder einzelnen Kita herausgearbeitet wurden. Die Bereiche wurden danach quer durch alle Krippen detaillierter analysiert und in einer interpretativen Diskussion wurden die genderrelevanten Konnotationen erhoben.

Die Auszählung der Materialien und Bereiche ergab ein deutliches Bild, was zu einer Kita gehört: Puppenecke, Bauecke und Rückzugsbereich mit Matratzen und Kissen sind in nahezu allen Kitas vorhanden. Neu diskutierte Bildungsbereiche wie Medien,

Naturwissenschaften und Technik sind wenig vertreten. Auch deutet in den Raumanalysen nur wenig darauf hin, dass die Spielangebote einem Thema gemäss gestaltet und verändert wurden. Lediglich in drei der zwanzig Kitas finden sich thematische Angebote, so beispielsweise ein Bauernhofzimmer und eine Baustelle. Diese Auszählung der häufigen und seltenen Bereiche in den Kitas weist darauf hin, dass das Spielangebot weitestgehend bestimmten Traditionen folgt.

In einem weiteren Analyseschritt wurde anhand der Fotos und der Raumskizzen die räumliche Anordnung untersucht. Häufig sind hier Genderismen räumlich angelegt: zum Beispiel werden Puppenstuben von Bau- und Autoecken getrennt. Hierdurch wird die Trennung von öffentlicher Sphäre und die damit verbundene Zuweisung der Privatsphäre als weibliche und die der Arbeitswelt als männliche Domäne, wie auch die damit verbundene Abwertung der häuslichen Arbeit der Frauen vermittelt (Rendtorff, 2006).

Durch die räumlich getrennte Anordnung von Puppenstube und Strassenteppich wird es Kindern nicht nahegelegt, beziehungsweise sogar erschwert, die Gleichstellung der Geschlechter im kleinen Rollenspiel in Szene zu setzen. Das Nachspielen einer für heutige Kinder alltäglichen Situation, wie wir sie für die Kommunikation unserer Forschungsergebnisse nachgestellt und fotografiert haben (Abbildung 2), in der die Akteurin in der Puppenstube aufwacht und frühstückt und sich danach auf dem Strassenteppich mit Auto, Bus oder Zug zur Arbeit bewegt, wird hier kaum ermöglicht.



Abbildung 2: Integration von Puppenstube und Bauteppich (vgl. Vogt et al., 2012a)

Auch für das grosse Rollenspiel, in dem Kinder Rollen, häufig unterstützt durch Verkleidung und Requisiten, selber einnehmen, bestehen geschlechterstereotype Einschränkungen auf Grund des Raum- und Spielangebots. Wir fanden kaum Bereiche des grossen Rollenspiels, die über die Einrichtung einer Puppenecke (im Sinne einer der häuslichen Situation nachempfundenen Ausstattung mit Herd, Puppenbett, Sitzecke o. ä.) hinausgingen. Auf den Fotos sind, mit Ausnahme eines Bauernhof-Themenzimmers sowie einer Baustelle, kaum andere Ecken für das grosse Rollenspiel zu finden. Auch die Requisiten sind für das Rollenspiel der Kinder wichtig. Auch hier wirkt das Angebot der analysierten Kitas jedoch beschränkend: In den Puppenecken fehlen Verkleidungsgegenstände für Männer, die Kinderbetreuung und Haushalt übernehmen, und Gegenstände für Frauen und Männer, die im Haus Reparaturen übernehmen oder aber erwerbstätig sind, während Requisiten, die weibliche, haushaltsnahe Rollen implizieren, häufig zu finden sind.

Durch die bestehende und häufig vorzufindende Anordnung im Raum und die Angebotsgestaltung werden tradierte Genderismen festgeschrieben und erzeugt. Häufig wird mit dem Argument der Ordnung auch verlangt, dass das Material nicht gemischt und die Ecken nicht überschritten werden. Mit dieser ‚Ordnung‘ wird besonders auch die ‚Geschlechterordnung‘ hergestellt. Auch wenn dies von den Betreuenden nicht explizit gefordert wird, müssen sich Kinder in einer solchen Raumordnung zwischen Bauecke und Puppenecke entscheiden. Die Wahl eines Spielbereichs geht somit auch häufig mit der Wahl eines als männlich oder weiblich konnotierten Angebots einher, das durch seine Ausstattung darüber hinaus auch noch stereotypisierend und hierarchisierend wirkt. Die Entscheidung, als Junge mit Puppen oder als Mädchen in der Bauecke mit den Autos spielen, wird so zwangsläufig zu einer Übertretung der durch die räumliche Ausstattung implizierten Geschlechtergrenze und ist damit herausfordernder als in einem Setting, in dem geschlechterdifferenzierend konnotiertes Material gemischt angeordnet ist. Hier bestätigt sich, was wir im Titel des Forschungsprojekts thesenartig vorweggenommen hatten: Stereotype Vorstellungen von gesellschaftlichen Rollen werden über die Raum- und Spielangebote an die Kinder vermittelt. Diese subtile Vermittlung von stereotypen Geschlechterbildern über das Spiel- und Raumangebot gilt es zu verhindern, soll geschlechterreflektiert gehandelt werden

3.2. Wie wird in der pädagogischen Alltagspraxis in Kinderkrippen Geschlecht konstruiert?

Die Frage nach den Dramatisierungen und Dethematisierungen von Geschlecht in Alltagspraktiken sind wir zum einen mittels einer fallvergleichenden Analyse der vier mittels Beobachtungen untersuchten Kitas sowie einer situationsbezogenen Analyse der Videosequenzen (event sampling) nachgegangen.

a) Kitas als ‚gendered organizations‘: Alltagsroutinen und Zeitpraktiken

Organisationen sind in ihrer jeweiligen Organisationskultur häufig von Geschlechtervorstellungen geprägt. Acker (1990) brachte dafür das Konzept ‚gendered organization‘ ein. Sargent (2005) nutzte dieses Konzept für die Untersuchung von Kinderkrippen, Kitas und Kindergärten und konstatierte, dass diese als Organisationen von Vorstellungen von Weiblichkeit geprägt sind und stereotype Bilder von Weiblichkeit den Berufsideale zugrunde liegen (Cameron, 2006; Warin, 2006; Friis, 2008). Dies ist hauptsächlich in der Verknüpfung des traditionell weiblichen Care-Diskurses mit dem Berufsbild begründet (Acker, 1992; Sargent, 2005). So stellen z. B. Timmerman und Schreuder (2008) fest, dass der Care-Diskurs nicht nur dominant ist (Vogt, 2002a), sondern auch den Diskursen der "Bildung" und "pädagogischen Orientierung" dichotom gegenübergestellt wird, was der derzeit angestrebten Professionalisierung entgegensteht bzw. sie sogar verunmöglicht (Friebertshäuser, 1997). Zugespitzt drückt dies Rabe-Kleberg aus (2003, 64), indem sie Kindergärten als „weibliche Arenen“ beschreibt, und Rohrmann (2009, 34), der Kindergärten „als Gärten der Frauen“ bezeichnet. Worin zeigt sich diese „Kultur der Weiblichkeit“, und in welchem Zusammenhang steht sie mit dem Bild der „guten Kleinkindbetreuerin“? Diese Fragen standen bei der Auswertung der Beobachtungsprotokolle und Videosequenzen im Zentrum.

Für die vier Krippen, in denen wir videounterstützt beobachteten, konnte mittels eines fallvergleichenden Vorgehens zwei unterschiedliche Ordnungen, nach denen die Tagesverläufe strukturiert waren, gezeigt werden. In der ersten Ordnung dominierten die Grundsätze der „guten Betreuung“ und somit der „Care“ Diskurs: Sauberkeit, Sicherheit, Hygiene und Ernährung sowie die Sicherstellung damit verbundener Zielsetzungen entlang

einem Ideal von „hausfraulicher Weiblichkeit“. Der Alltag der Kinder wird hier stark durch ordnende und normierende Rituale geprägt – einem Willkommensritual im Kreis, dem Znüni, dem gemeinsamen Warten auf das Händewaschen vor dem Mittagessen sowie dem Aufräumen, dem Vorbereiten und Warten auf das, was im Anschluss kommen kann. Übergänge gehen organisiert und geordnet vor sich, so entsteht „tote Zeit“, in der die Kinder damit beschäftigt sind, darauf zu warten, bis sie an der Reihe sind oder die anderen Kinder fertig sind. Die aus Perspektive der frühkindlichen Pädagogik (Wustmann Seiler & Simoni, 2012, S. 27) für zentral angesehenen Punkte „Freispiel“ und „Spielen“ finden zwar statt, erscheinen jedoch in ihrer zeitlichen Ausdehnung und Relevanz für die Strukturierung des Alltags zweitrangig. Zudem werden klar ruhige und disziplinierte Spielformen präferiert, dies wird durch die Spielvorschläge und Ermahnungen seitens der Betreuenden deutlich. Die Kinder werden häufig dazu angehalten, diese Ordnung auch einzuhalten.

Im starken Kontrast steht die zweite Ordnung. Hier strukturieren die pädagogischen Zielsetzungen des kindlichen Lernens und Erfahrens den Tag. Nicht, dass hier nicht gegessen, Hände gewaschen oder im Kreis gesungen würde; diese Aspekte der guten Betreuung spielen hier ebenso eine Rolle. Die Abläufe und der Raum sind hier jedoch so gestaltet, dass das Freispiel implizit gefördert wird und auch wildere Aktivitäten ermöglicht werden, ohne die allgemeine Ordnung zu stören. Zentrales Ordnungsmoment in den zeitlichen Strukturen ist hier das Schaffen von möglichst langen Phasen für das Freispiel der Kinder im Tagesverlauf. Die stattfindenden Rituale werden auf ihre Sinnhaftigkeit hin hinterfragt und stärker auf das Wesentliche reduziert, um Zeit für längere selbstbestimmte Spielsequenzen zu schaffen.

Unsere Analyse des Doing und Undoing Gender zeigt klar auf, dass die in die Berufskultur eingeschriebenen Vorstellungen von „hausfraulicher Weiblichkeit“ zu unterschiedlichen Möglichkeiten führen, pädagogisch zu arbeiten. Während im ersten Fall „Betreuung“ in einen starken Kontrast zu „Bildung“ gesetzt wird und das letztere erst stattfinden kann, wenn die Anforderungen an die gute Betreuung erfüllt wurden, unterstützen sich im zweiten Fall beide Zielsetzungen. Auch stellte sich häufig heraus, dass einer Strukturierung des Krippenalltags entlang der pädagogischen Zielsetzungen in vielen Fällen eine intensive Auseinandersetzung mit den vergeschlechtlichten Vorstellungen von „guter frühkindlicher Betreuung“ vorausgegangen ist. Die Auseinandersetzung mit vergeschlechtlichen Normen des Berufsbildes wie auch der das Angebot bestimmenden Alltagskultur trägt somit zu einer Förderung der pädagogischen Qualität bei, da so der Aspekt der Bildung stärker in den Blick kommt. Umgekehrt hat die Stärkung pädagogischer Zielsetzungen und Konzepte auch das Potential, das stark verankerte Bild der idealisierten „hausfraulichen Weiblichkeit“ zu verändern.

b) (Un)doing Gender in Interaktionen

Mit einem Fokus auf die Interaktionen der Erziehenden mit den Kindern sowie räumlichen Arrangements wurde das gesamte Videomaterial entlang vierer, von uns auf Grundlage des (Un)doing-Gender Verständnisses von Deutsch (2007) formulierten Kategorien kodiert (vgl. Abbildung 3). Hierbei unterscheiden wir in der Selektion der für die weitere Auswertung relevanten Szenen zwischen der Betonung der Differenz bzw. Gleichheit der Geschlechter (doing resp. undoing gender) im Verbindung mit der Dramatisierung, d. h. dem Betonen oder dem in den Vordergrund stellen von Geschlechterdifferenz resp. Gleichheit sowie das Verbleiben im Hintergrund, der Dethematisierung.

Wer macht was? Wie wird es gemacht?	Doing Gender	Undoing Gender
Dramatisierung	Die Erziehenden reagieren explizit und betonend auf die Passung zwischen dem Geschlecht der handelnden Person (meist des Kindes) und den Geschlechterstereotypen, damit wird Geschlecht in der Situation relevant gemacht und Geschlechterdifferenz betont.	Die Erziehenden reagieren explizit und betonend auf die Nicht-Passung zwischen dem Geschlecht der handelnden Person (meist des Kindes) und den Geschlechterstereotypen, damit wird undoing gender in der Situation relevant gemacht und Geschlechtergleichheit und Umdeutung betont.
Dethematisierung	Die Erziehenden reagieren nicht auf die Passung zwischen dem Geschlecht der handelnden Person (meist des Kindes) und den Geschlechterstereotypen, damit wird Geschlecht in den verbalen oder nonverbalen Reaktionen auf die Situation irrelevant gemacht und Geschlechterdifferenz .	Die Erziehenden reagieren nicht auf die fehlende Passung zwischen dem Geschlecht der handelnden Person (meist des Kindes) und den Geschlechterstereotypen, damit wird die Umdeutung von Geschlecht in den verbalen oder nonverbalen Reaktionen auf die Situation irrelevant gemacht.

Abbildung 3: Kodiersystematik (Un)doing gender

Die bisher vorgenommene weitestgehend deskriptive Analyse dieser Codes zeigt auf, dass Gender zumeist im Hintergrund verbleibt, es bleibt dethematisiert. Wird ‚doing gender‘ in einer Interaktion relevant gemacht, dann häufig auf einer symbolischen Ebene, z. B. durch die Auswahl einer Serviette für den Geburtstagszvierer aufgrund des stereotyp weiblichen ‚Hello Kitty‘ oder des männlich konnotierten ‚Cars‘ Aufdrucks. Analog dazu kann das selbstverständliche Einbeziehen der männlichen Betreuungsperson durch die Kinder beim Umkleiden der Babypuppen oder die Verwendung von Stöckelschuhen als Requisite für einen Spaziergang von Vätern mit ihren Kindern als ein ‚undoing gender‘ beschrieben werden, das dethematisiert bleibt. Explizite Bezugnahmen, d. h. die Dramatisierung von Gender kamen seltener vor. Beispiele hierfür wäre das explizite Kommentieren der Stöckelschuhe im oben genannten Beispiel als ein Hinweis darauf, dass die Buben sich hier als „Mamis“ inszenieren, oder aber, im Sinne des „undoing gender“, die Kinderbetreuerin, die auf die Behauptung eines Kindes, eine Frau könne an der Fasnacht nicht Piratin sein, dieser Aussage deutlich widerspricht.

Durch diesen Auswertungsschritt kommt die Relevanz der Interaktion für das (un)doing gender in den Fokus. Deutlich wird, dass (un)doing gender in einem äußerst fluiden Wechsel zwischen den vier von uns unterschiedenen Modi stattfindet. Den Betreuungspersonen kommt hierbei eine zentrale Rolle zu, sie haben einen grossen Gestaltungsspielraum wie sie auf entsprechende Angebote der Kinder reagieren und damit eine bestimmte Interpretation von Gender betonen oder aber verwerfen. Abbildung 4 verdeutlicht die unterschiedlichen im Material gefundenen Verläufe.

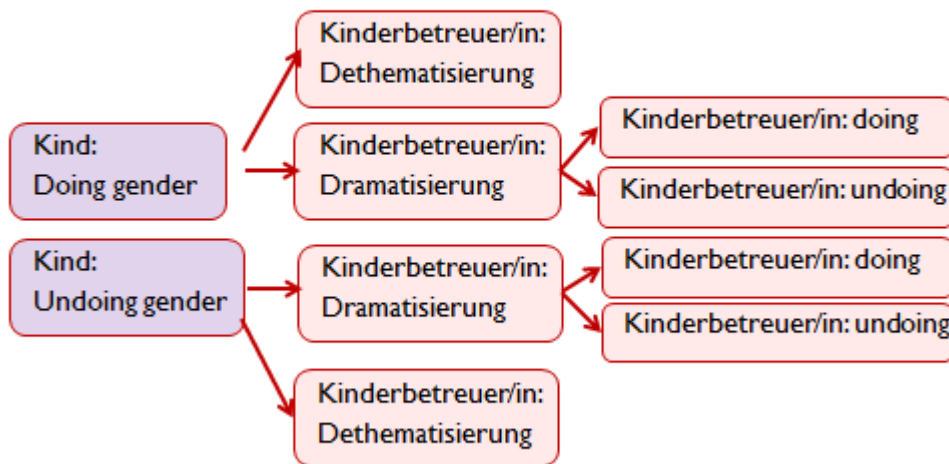


Abbildung 4: (Un)doing gender in Kind-Betreuungsperson-Interaktionen

In weiteren vertiefenden Analysen werden wir diese Aspekte weiter aufgreifen und u. a. auch entlang der räumlichen Bereiche systematisch vergleichen um so weiteren Aufschluss auf die Relevanz der Interaktionen der Betreuenden einerseits, aber auch des Raums und des Materials andererseits für das (un)doing gender zu erhalten.

3.3. Männer als Kinderbetreuer

Mit der Perspektive auf Männer als ausgebildete Kleinkindbetreuer betrachten wir die Kita als eine „gendered organization“ aus der Perspektive des „Anderen“. Inwieweit bringen Männer in der Kinderkrippe etwas ‚Anderes‘ in die Alltagsarbeit ein? Welchen Einfluss hat dies auf die bestehende organisationale Praxis? Ein besonderer Fokus liegt hier wiederum auf der Gestaltung von Raum, Angeboten und der Arbeitsteilung in der Krippe. Ergebnisse zu diesen Fragen haben insbesondere die Analyse der Leitungsinterviews sowie der Interviews mit männlichen Kinderbetreuern und ihren Kolleginnen geliefert.

Krippen sind nach wie vor rein zahlenmässig von **Frauen dominiert**. Auch strukturelle Faktoren verweisen auf einen Frauenberuf, z. B. flache Hierarchien, keine oder kaum Aufstiegsmöglichkeiten, ein tiefer Lohn. Zwar hat der Männeranteil in der Ausbildung zur „Fachperson Betreuung“ in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen (für das Jahr 2012 wird er mit 7.7 % des Gesamtbestandes der Lehrverträge angegeben), Männer sind in Kitas jedoch nach wie vor in der Minderheit. Durch ihre erhöhte Sichtbarkeit werden Männern qua Geschlecht verstärkt sowohl positive wie auch deutlich negative Eigenschaften, Vorlieben oder Interessen zugeschrieben. Beispielsweise beschreiben Krippenleitungen ihren Umgang mit der Personalrekrutierung so, dass Männer sich möglicherweise als ‚Quotenmänner‘ wahrnehmen müssen: sie werden explizit aufgrund ihres Geschlechts angestellt. Die an sie gerichteten Erwartungen sind entsprechend stark am männlichen Geschlechtsrollenstereotyp orientiert, was von einigen Männern als einengend erlebt wird und zudem das weiblich dominierte Berufsbild abwertet. So

erwarteten die von uns befragten Krippenleitungen einerseits, dass Männer traditionell als männlich wahrgenommene Tätigkeiten übernehmen – Spielzeug und Kinderwägen reparieren, Fußball spielen, die lange ersehnte Werkbank als Angebot einführen, die Bewegungsfreude der Kinder wecken und dem Sport den nötigen Stellenwert einräumen. Andererseits soll aber am Krippenalltag möglichst wenig verändert werden.

Männer sollen das ‚Andere‘ einbringen und zugleich gleich sein, bzw. „gleiche Leistung“ wie die Frauen erbringen. Dies ist ein Paradox, das im Alltag nur schwer umzusetzen ist und unweigerlich zu Spannungen führt. Mit dieser Herausforderung müssen Männer umgehen können, um zufrieden im Beruf des Kinderbetreuers arbeiten zu können. Eine vertiefte Analyse der diskursiven Praktiken der Männer in den mit ihnen geführten Interviews zeigt hierzu auf, wie Männer mit dieser „identity dissonance“ (Warin 2006) umgehen. Auf diskursiver Ebene ist sowohl die Hervorhebung von Gleichheit (z. B. durch die Anpassung an Normen von Weiblichkeit), wie auch von hegemonialer Männlichkeit (z. B. durch die implizite Abwertung von Weiblichkeit) zu finden. Insgesamt konnten in unserem Material sechs Praktiken, die den interviewten Männern zur Verfügung stehen, um ihr vermeintliches Anderssein zu balancieren, gezeigt werden. Im Unterschied zu soziologischen Studien zu Männern in untypischen Berufen zeigt unsere Analyse jedoch auf, dass die Positionierung als Mann in einem weiblichen Umfeld eine fluide, flexible Praxis ist, durch die vielfältige männliche Subjektpositionen entstehen, die nicht auf die zwei „Typen“ des alternativen und hegemonialen Manns reduziert werden können.

Interessant ist insbesondere die diskursive Praktik des „becoming pedagogue“. Männer betonen hier Aspekte von Professionalität, Ausbildung, Expertenwissen um eine legitime, d. h. in dem Umfeld von pädagogischen Einrichtungen anerkannte Position zu erlangen. Legitimität kann hierdurch hergestellt werden, ohne explizit auf ein Anders- oder Gleichsein mit der dominanten weiblichen Position im Feld einzugehen

Um ihre Position im Feld zu legitimieren, ist Nischenbildung eine der gewählten Strategien. So leiten manche eine Waldgruppe, führen eine Werkbank ein oder betonen anderweitig „männlich“ konnotierte Aktivitäten. Diese erlaubt ihnen, sich in Aktivitäten zu vertiefen, mit denen sie Männlichkeit positiv darstellen und in krippenrelevante Aktivitäten einbringen lassen und damit den bestehenden Konflikt zwischen Geschlechtsidentität der Person und des Berufsbilds auszuhandeln. Andererseits verhindert Nischenbildung aber auch die vollständige Integration der Männer in die bestehenden Arbeitsabläufe. Zudem wird eine Erweiterung des von traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen geprägten Berufsbildes verhindert, da die jeweilige Tätigkeit eng mit dem Mann verknüpft bleibt - es bleibt bei der „männlichen Ausnahme“ im „weiblichen Angebot“. Im Vergleich von Interviews und Beobachtungssequenzen wurde in unserem Material deutlich, dass Differenz, unter anderem durch Nischenbildung, im Interview dramatisiert wird, im Arbeitsalltag dann aber häufig in den Hintergrund rückt.

Auch wenn in nahezu allen Krippen die **Integration von Männern** als eine wichtige Zielsetzung gesehen wird und für Teams die Regel gilt, dass „alle alles machen“, also eine starke Norm und teilweise auch Praxis der Gleichbehandlung zu bestehen scheint, finden wir in vielen Krippen zugleich auch Praktiken, die als Stereotypisierung und als Diskriminierung zu betrachten sind. So wird nach Aussage der Krippenleitungen in acht der von uns untersuchten 20 Krippen die Beteiligung von Männern beim Wickeln der Kinder speziell geregelt. Dies ist als Diskriminierung zu beurteilen, da der Verdacht des sexueller Missbrauch von Kindern, der Hintergrund dieser Massnahmen ist, ausschliesslich durch die Präsenz von Männern ausgelöst wird. Missbrauch durch betreuende Frauen sowie andere

für die Missbrauchsprävention wichtige Aspekte (Umgang mit Intimität und Körperkontakt, Erkennen von sexuellem Missbrauch, richtiges Verhalten im Verdachtsfall, organisationale Konzepte der Prävention sowie präventive Arbeit mit Kindern und auch Eltern) erscheinen damit als nicht relevant und werden kaum praktiziert.

Vor diesem sowie dem oben bereits beschriebenen Hintergrund der stark verankerten Weiblichkeit in der Organisationskultur der Kitas ist nicht davon auszugehen, dass einzelne Männer im Feld automatisch den Beruf oder die Kultur verändern werden. Diese Annahme wird durch die Aussagen der interviewten Kinderbetreuenden bestätigt – Veränderungen, die explizit auf den Eintritt eines Mannes in eine Kita zurückgeführt werden, sind selten. Auch der Fallvergleich der vier Kitas, in denen wir teilnehmend beobachten konnten, zeigt auf, dass der prozentuale Männeranteil in der Kita – zumindest in unserem Sample - kaum im Zusammenhang mit der Organisationskultur zu stehen scheint. Während die unterschiedliche Dominanz von „Betreuung“ oder „Bildung“ in den Alltagspraktiken klare Unterschiede zwischen den vier organisationalen Fällen deutlich machte, liess der rein zahlenmässige Anteil von Männern oder Frauen im Team keine Rückschlüsse auf die unterschiedlich etablierten Alltagspraktiken zu.

3.4 Publikationen

Die hier vorgestellten Ergebnisse wurden in Artikeln, Buchkapiteln, Tagungsbeiträgen und Vorträgen veröffentlicht (Stand April 2014). Eine vollständige Liste findet sich zudem auf der Datenbank P3 (<http://p3.snf.ch/project-129314>). Darüberhinaus werden die bearbeiteten Themen in Wiebke Tennhoffs Dissertation mit dem Arbeitstitel „Weibliche Arena mit männlichen Nischen. Wie Männlichkeiten und Weiblichkeiten in Krippen konstruiert werden“ vertiefter behandelt. In Vorbereitung ist zudem eine projektübergreifende Publikation in Buchform.

Artikel und Buchkapitel (peer reviewed)

- Vogt, F., Nentwich, J., & Tennhoff, W. (2014b, im Druck). Puppenecken und Bauecken: Gender und Raumordnung. In Müller, C., Amberg, L. Dütsch, T., Hildebrand, E., Vogt, F. & Wannack, E. (Hrsg.) Perspektiven und Potenziale der Schuleingangsstufe. Münster: Waxmann
- Nentwich, J., Poppen, W., Schälin, S., & Vogt, F. (2013b). The same and the other: male childcare workers managing identity dissonance. *International Review of Sociology*, 23(2), 326–345
- Wustmann, J. (2013a). „Gender - Männer weinen nicht.“ Von der selbstverständlichen Schwierigkeit und der schwierigen Selbstverständlichkeit eines Begriffs. *Soziologie Magazin*, (7), 12–28.

Weitere Artikel und Buchkapitel

- Vogt, F., Nentwich, J., & Tennhoff, W. (2014a). Drei Papis und ein Baby : Das Spiel in der Puppenecke hat grosses Potenzial für die Förderung der Gleichstellung. *4 bis 8*, 2014(3), 10–11.
- Nentwich, J. (2014, im Druck). Puppen für die Buben und Autos für die Mädchen? Rhetorische Modernisierung in der Kinderkrippe. In: *Wider die Gleichheitsrhetorik. Soziologische Analysen – theoretische Interventionen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Nentwich, J., Poppen, W., Schälin, S., & Vogt, F. (2013a). „Ich habe zum Beispiel erwartet, dass er auch so männliche Attribute hat.“ : Männer in der Kita zwischen stereotypen Erwartungen und vielfältigen Realitäten. *KitaS Journal*, (1), 2–5.

- Vogt, F., Nentwich, J., Poppen, W., & Schälin, S. (2013a). Ce qui se trame (ou pas) dans le coins poupées. *Educateurs*, (10), 12–13.
- Vogt, F., Nentwich, J., Poppen, W., & Schälin, S. (2013c). Offiziersmütze und Stöckelschuh. *Bildung Schweiz*, 2013(10), 42–42.
- Vogt, F., Nentwich, J., Poppen, W., & Schälin, S. (2012a). Hausmänner in der Puppenstube, Automechanikerin in der Bauecke: Gender und Raum in der Kita. *UndKinder. Gender im Frühbereich*, 37–42.

Wissenschaftliche Konferenz- und Tagungsbeiträge

- Nentwich, J. & Vogt, F. (2014). *Seeing is more than hearing: The relevance of visualizing findings in science communication*. 15th Workshop of Qualitative Research in Psychology “How to publish and disseminate qualitative research”, Weingarten, Germany, 29. März 2014.
- Poppen, W., Nentwich, J. & Vogt, F. (2013). *Doing Masculinity and Professionalism: Exploring the Intersectionalities of Gender and Professionalization in Early Childhood Education*. 23rd European Early Childhood Education Research Association (EECERA) Conference: Values, Culture, Contexts., Tallinn, Estland, August 30st 2013.
- Vogt, F., Nentwich, J., Poppen, W., & Schälin, S. (2013b). *Raum und Spielmaterial - geschlechterreflexive Pädagogik des Spiels*. Tagung „Perspektiven und Potentiale in der Schuleingangsstufe, SGL“, Solothurn, 13. August 2013.
- Nentwich, J., Vogt, F., Poppen, W., & Schälin, S. (2012). *Juggling for Position: Men in Early Childhood Education between Sameness and Difference*. Gehalten auf der International Conference on Career Orientations, Education Systems, and Gendered School-to-Work Transitions, Basel, 23. November 2012.
- Vogt, F., Nentwich, J., Poppen, W., & Schälin, S. (2012b). *(Un)doing gender in the nursery*. Posterpräsentation, Earli Sig-5, Utrecht, Niederlande, August 29th 2012.
- Nentwich, J., Poppen, W. (2012). *Men at work in the nursery: undoing the gendered organisation?* EGOS Annual Meeting, Helsinki, Finland, 5th July 2012.
- Vogt, F., Nentwich, J., Schälin, S., & Poppen, W. (2012). *Männer in Kinderkrippen: doing und undoing gender*. Vortrag am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung, Bern, 2. Juli 2012.
- Nentwich, J. (2011). *Dolls, Building Blocks and Outdoor Activity Days: (un)doing gender in the nursery*. Workshop „Visual Ethnography“, St.Gallen, 8. September 2011.

Eingeladene Vorträge und Plenarvorträge

- Nentwich, J. (2013). *Gleich oder doch ganz anders? Identitätsarbeit männlicher Kleinkindbetreuer*. Vortrag im Rahmen der Aigner-Rollett Gastprofessur der Universität Graz, Graz, Österreich, 29. Januar 2013.
- Nentwich, J., Poppen, W., Schälin, S. & Vogt, F. (2012). *Puppenstuben, Bauecken, Waldtage: (un)doing gender in der Kinderkrippe*. Plenarvortrag an der Internationale Tagung „Männer in der Elementarpädagogik“, Berlin, Deutschland, 28. September 2012.
- Nentwich, J. & Vogt, F. (2012). *Gender in der Kinderkrippe: Ausgewählte Resultate*. Plenarvortrag an der Fachtagung „Gender in der Kita: Mädchen und Frauen/Buben und Männer in der Kita - gleich oder doch ganz anders?“, Marie Meierhofer Institut, Zürich, Schweiz, 23. Mai 2012.
- Nentwich, J., Vogt, F., Schälin, S. & Poppen, W. (2013). *Puppenstuben, Bauecken, Waldtage: (Un)doing gender in der Kinderkrippe*. Öffentlicher Vortrag im Rahmen der HSG Gender Talks, St.Gallen, 26. September 2013.

- Nentwich, J., Luethi, C., Zueva Keller, A., & Vogt, F. (2011). *(Un)doing gender in Kinderkrippen: Forschungsagenda*. Gehalten auf der Forschungsworkshop „Männer in Kitas“, Dresden, Deutschland, 20. Juni 2011.
- Vogt, F., Nentwich, J., Poppen, W., & Schälin, S. (2012c). *Puppenstuben, Bauecken, Waldtage: (un)doing gender in der Kinderkrippe*. Forschungskolloquium, PH Bern, 6. Dezember 2012.

Weitere Publikationen und Präsentationen

- Nentwich, J. (2014). Forschung zu Gleichstellung und Geschlecht. *Lehrstuhl für Organisationspsychologie, Online Blogbeitrag „In the Spotlight“*. Abgerufen 10. April 2014, von <http://www.opsy.unisg.ch/de/In+the+Spotlight/2011/Forschung+zu+Gleichstellung+und+Geschlecht>
- Tennhoff, W. (2014). Unpassend oder erwünscht? Männer als „die Anderen“ in der Krippe. *Lehrstuhl für Organisationspsychologie, Food for Thought*. Abgerufen 10. April 2014, von <http://www.opsy.unisg.ch/de/Food+for+Thought/2014/Unpassend+oder+erwuenscht>
- Tennhoff, W. (2014). *Der ordentliche Raum: Versuch eines empirisch fundierten Entwurfs von Kinderkrippen als weibliche Orte*. Seminararbeit im Rahmen des Doktorierendenseminars „Geschlecht und Männlichkeit - Theorie und Empirie der kulturwissenschaftlichen Männlichkeitsforschung“, Prof. Dr. Michael Meuser, Doktoratsprogramm Organisation und Kultur, Universität St. Gallen, Herbstsemester 2013.
- Vogt, F. (2014). *(Un)doing gender in the nursery*. Forschungskolloquium mit Francine Deutsch, Universität St. Gallen, 25. April 2014.
- Wustmann, J. (2013b). *Puppenstuben, Bauecke und Waldtage: (Un)doing Gender in der Ausbildung von Fachfrau/Fachmann Kinderbetreuung*. Masterarbeit im Studiengang Soziologie an der Universität Dresden, Deutschland. Erstgutachter: Prof. Lenz, Dresden; Zweitgutachterin: Prof. Vogt, St. Gallen.

Manuskripte in Vorbereitung

- Vogt, F., Nentwich, J., & Tennhoff, Wiebke, W.. *Un/doing Gender in der Interaktion zwischen Erziehenden und Kindern in Kinderkrippen*. In Vorbereitung für Schweizer Zeitschrift für Bildungsforschung.
- Nentwich, J. & Vogt, F.. *Home making in the nursery: Exploring the gendered organizational subtext of childcare work*. Paper in preparation for Gender Work and Organization, 7th international biennial conference, Keele, Staffordshire, UK (June 24th-26th).

4. Recommendations for policy makers and experts from the practical realm

4.1 Empfehlungen mit Fokus auf Männer im Beruf des Kinderbetreuers

Unsere Ergebnisse bzgl. der besonderen Situation von Männern im Beruf des Kinderbetreuers zeigen ein ambivalentes Bild. Einerseits sind sie in der Lage, sich im Beruf als Gleiche einzubringen. Zugleich bewegen sie sich in einer weiblich dominierten Kultur, die die Spielregeln vorgibt. Situationen, die als diskriminierend gewertet werden müssen wie z. B. der Ausschluss von Tätigkeiten wie dem Wickeln qua Geschlecht gehören zu den Erfahrungen, die Männer in Deutschschweizer Krippen machen. Die Inklusion von Männern als gleichwertige Teammitglieder stellt nach wie vor eine Herausforderung dar, die von Krippen bewältigt werden muss.

Erwartungen an das Anders-sein von Männern sind bereits problematisch in sich, da sie Männer auf stereotype Rollenbilder festschreiben. Auch führen sie immer wieder zu diskriminierenden Situationen. So wird nach Aussage der Kitaleitungen in acht der von uns untersuchten 20 Kitas die Beteiligung von Männern beim Wickeln der Kinder speziell geregelt. Dies ist als Diskriminierung zu beurteilen, da das Thema sexueller Missbrauch von Kindern in diesen Fällen ausschliesslich an der Präsenz eines Mannes festgemacht wird. Missbrauch durch betreuende Frauen sowie andere für die Missbrauchsprävention wichtige Aspekte (Umgang mit Intimität und Körperkontakt, Erkennen von sexuellem Missbrauch, richtiges Verhalten im Verdachtsfall, organisationale Konzepte der Prävention sowie präventive Arbeit mit Kindern und auch Eltern) erscheinen als nicht relevant und werden kaum praktiziert.

Erwartungen an das Anders-sein der Männer speisen sich insbesondere durch eine in der Kita stark verankerte „weibliche“ Kultur (Cremers, Krabel & Calmbach, 2012, S. 70ff, Friis, 2008; Rabe-Kleberg, 2003; Rohrman, 2009), die in den von uns untersuchten Kitas noch wenig reflektiert wird. Dies äussert sich zum Beispiel darin, dass das Ideal einer „guten Kinderbetreuung“ nach wie vor stark an einer hausfraulichen Form von Weiblichkeit orientiert ist (Rabe-Kleberg, 2003). Hygiene, Sauberkeit, das Herstellen von Ordnung dominiert das Verständnis von „guter Betreuung“, pädagogische Zielsetzungen hingegen werden diesen häufig untergeordnet bzw. bleiben im Hintergrund.

Zur nachhaltigen Inklusion von Männern als vollwertige Teammitglieder kann darum eine „add men and stir“ Perspektive nicht ausreichen. Wie aus der Forschung zu Frauen in männlich dominierten Berufen bekannt ist, muss im Umgang mit vergeschlechtlichten Organisationen die Organisation und ihre Kultur selbst einer grundlegenden reflektiert und verändert werden. Eine nachhaltige Veränderung ist ohne einen grundlegenden Kulturwandel nicht möglich. So zeigen z. B. Ergebnisse aus Norwegen, dass es den dort weit verbreiteten „Naturkindergärten“ längst gelungen ist, einen Männeranteil von 20 Prozent zu erreichen. Dies, da das pädagogische Arbeiten mit Kindern in der Natur weniger stark weiblich assoziiert wird und Männern damit der Zugang wie auch der selbstverständliche Verbleib einfacher gemacht wurde. Auch in Norwegen wird jedoch die Herausforderung darin gesehen, die traditionellen Kitas nun so zu verändern, dass Männer leicht inkludiert werden können (Friis, 2008, S. 32).

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse empfehlen wir, die herausgearbeiteten Mechanismen der „gendered organization“ in ihren Konsequenzen für Männer stärker zu reflektieren und zu hinterfragen. Massnahmen wären hier auf Ebene der Organisationen wie auch der Individuen anzusiedeln. Neben Organisationsentwicklungen in Kitas wäre eine Vernetzung von Männern im Beruf des Kinderbetreuers sowie Coachingangebote zum Umgang mit konkreten Herausforderungen im Berufsalltag sinnvoll. Zentral erscheint uns aber auch, das vorhandene Wissen institutionell zu sichern.

4.2. Empfehlungen mit Fokus auf die Organisationskultur der Kitas

Die Forschung zu Gender und Kitas allgemein (Cremers, Krabel & Calmbach, 2012, S. 70ff, Friis, 2008; Rabe-Kleberg, 2003; Rohrman, 2009), wie auch unsere Studie zeigt auf, dass in Krippen eine „weibliche“ Kultur besteht. Dies äussert sich zum Beispiel darin, dass das Ideal einer „guten Kinderbetreuung“ nach wie vor stark an einer hausfraulichen Form von Weiblichkeit orientiert ist (Rabe-Kleberg, 2003). Hygiene, Sauberkeit, das Herstellen von Ordnung dominiert das Verständnis von „guter Betreuung“, pädagogische Zielsetzungen hingegen werden diesen häufig untergeordnet bzw. bleiben im Hintergrund.

Die von uns analysierte spezifische Kultur der Deutschschweizer Kinderkrippen zeigt sich insbesondere in ihrer Raum- und Zeitordnung. Die räumliche Ordnung zementiert hier weitestgehend ein traditionelles Geschlechterbild. So sind z. B. die räumlichen Angebote in Krippen so angelegt, dass stereotyp weibliche Tätigkeiten im Vordergrund stehen und klar von stereotyp männlichen Bereichen unterschieden werden. Während es z. B. in allen Krippen einen Bastelbereich gibt, ist ein Werkbereich nur in Ausnahmen zu finden und wird stets vom Bastelbereich räumlich unterschieden. Diese klare räumliche Trennung gilt auch für Puppenstuben und Bauecken. Zudem dominiert im Bereich des Rollenspiels die häusliche Situation. Hier bestätigt sich, was wir im Titel des Forschungsprojekts thesenartig vorweggenommen hatten: Stereotype Vorstellungen von gesellschaftlichen Rollen werden über die Raum- und Spielangebote an die Kinder vermittelt.

Ähnliches gilt für die Zeitordnungen. Die meisten der von uns untersuchten Kinderkrippen haben eine klare Abfolge von Tätigkeiten und Ritualen etabliert, die zum einen stark von den hauswirtschaftlichen (Essenszeiten) und pflegerischen Anforderungen (Wickeln, Schlafen, Hände waschen etc.) geprägt sind und wenig Möglichkeiten für eine Erweiterung des pädagogischen Angebots lassen. Sie beschränken damit Zeiten, die Kindern zum Freispiel zur Verfügung stehen. Zudem werden die bestehenden Abläufe häufig nicht inhaltlich begründet und lediglich als tradierte Routine unhinterfragt weitergeführt. Diese strukturgebenden Raum- und Zeitordnungen sind durch Bevorzugung „weiblicher“ Spielmöglichkeiten sowie die semantische Nähe zum Reproduktionsbereich weiblich konnotiert. Diese Beobachtungen weisen darauf hin, dass Krippen ihre je eigenen Kulturen haben und durch diese eine Vermittlung traditioneller Vorstellungen von Geschlecht stattfindet.

Aus einer Kulturperspektive sprechen wir die Empfehlung aus, die tradierten, bisher unreflektierten Elemente der Alltagspraktiken insbesondere in Bezug auf die Raum- und Zeitordnungen zu reflektieren und so einer Veränderung zugänglich zu machen.

Zentral für das Anstossen von Veränderungen allgemein sehen wir die Krippenleitungen und deren Ausbildung an. Veränderungen müssen auf Organisationsebene ansetzen, sie sind Führungsaufgabe. Auch sollten Erkenntnisse aus unserem Forschungsprojekt in die Ausbildung zukünftiger Fachpersonen (FaBeK) einfließen, insbesondere die implizite Vermittlung von Gender über räumliche Situationen, Spielangebote, sowie die Zeitgestaltung betreffend.

Zudem erscheint es auch aus Genderperspektive sinnvoll, die Entwicklung der pädagogischen Qualität zu fördern und zu sichern, insbesondere hinsichtlich der noch starken Orientierung an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und Zielvorgaben. Eine Stärkung der pädagogischen Zielsetzungen und Konzepte könnte nicht nur die frühkindliche Erziehung stärker in der Pädagogik verankern, sondern auch das dominante Bild der idealisierten „hausfraulichen Weiblichkeit“ verändern und damit einhergehend die Kompetenzen „guter KinderbetreuerInnen“. Diese Erweiterung des Berufsbildes hätte möglicherweise auch den Effekt, den Beruf für beide Geschlechter attraktiver zu machen und insgesamt dessen gesellschaftliche Anerkennung aufzuwerten.

Status Quo bewahrend wirken im Feld der Kleinkindbetreuung die folgenden strukturell angelegten Charakteristika:

- geringe Professionalisierung.

- Der Beruf und damit auch die Organisation ist nach wie vor stark von einer geschlechterdifferenzierenden Berufswahl geprägt, wodurch traditionelle Rollenbilder reproduziert und noch allzu selten hinterfragt werden.
- Durch die Ausbildung im dualen System lernen Lernende zentrale Dinge „on the job“ und damit in einer bestimmten Organisationskultur, die dann häufig als absolut gesetzt wird. Lehrjahre werden nicht als Wanderjahre praktiziert, sondern sehr häufig im gleichen Betrieb wie auch schon das Jahrespraktikum absolviert.
- Krippen funktionieren als geschlossene Organisationseinheiten und sind wenig verbunden mit anderen Strukturen wie z. B. Bildungsinstitutionen, Berufsverbänden. Es fehlt eine institutionelle Einbindung.
- Die pädagogische Qualitätsentwicklung und -sicherung ist auf der Ebene der Verordnungen sehr gering und wird innerhalb der Krippen wenig praktiziert: Angebot und räumliche Gestaltung werden selten evaluiert oder in ihren Auswirkungen hinterfragt, die eigene Arbeit wird kaum dokumentiert.

Es braucht darum eine Perspektive der Organisationsentwicklung, die besonders auch die Institutionen der Aus- und Weiterbildung einbezieht, so dass Gender als Teil der pädagogischen Qualität in den Prozess der Professionalisierung einbezogen wird.

5. Implementation activities

a) Tagung Fachpersonen

Die im Projektantrag zum Ende des Projekts geplante Tagung für Fachpersonen konnte aufgrund der Zusammenarbeit mit dem Marie Meierhofer Institut für das Kind bereits im Frühling 2012 durchgeführt werden. Hier wurden rund 50 Fachpersonen aus Kitas erreicht. Aus unserem Projekt wurde der Stand der Forschung referiert und die daraus folgenden Implikationen in Arbeitsgruppen mit den TeilnehmerInnen diskutiert.

b) Transferaktivität: Weiterbildung Krippenleitungen

Als Transferaktivität aus dem NFP 60 Projekt haben wir Mittel für die Konzeption und Durchführung von eintägigen Weiterbildungsworkshops für Krippenleitungen in der Deutschschweiz beantragt. Die Workshops unter dem Titel „Gender in der Kita: die Organisationskultur gestalten“ richten sich an Kitaleiterinnen und -leiter, die ihre Organisationskultur im Hinblick auf Gender reflektieren, analysieren und möglicherweise umgestalten wollen. Aus einer Führungsperspektive werden dazu Fragen rund um Frauen und Männer im Kita-Team geklärt und beispielsweise Erwartungen, Hoffnungen, aber auch Ängste, die mit der Einstellung von Männern verbunden sind, reflektiert. Dass Gender mehr umfasst als die als männlich oder weiblich klassifizierten Körper wird mit einer Perspektive von Gender als Kultur deutlich: Fragen der Alltagsorganisation, der Abläufe und der räumlichen Gestaltung sowie die jeweiligen Routinen und Abläufe, die dahinterstehen, rücken so in den Fokus.

Bereits in der Konzeptionsphase konnte wiederum mit dem Marie Meierhofer Institut (MMI) kooperiert werden, die zeitgleich zu unseren Aktivitäten die Vorstellung der deutschsprachigen Übersetzung der Broschüre „Nicos Puppe und Sophies Lastwagen“ planten. Da beide Veranstaltungen das Thema Gender in Kinderkrippen thematisierten erschien es uns sinnvoll, die Veranstaltungen zu koordinieren und gemeinsam zu organisieren, um so mehr Kitas zu erreichen und die Mehrdimensionalität von Gender zu unterstreichen. Oftmals konnten die lokalen Gleichstellungsbüros oder auch Krippenverbände in die Organisation mit einbezogen werden. Wir fokussierten in unserem Teil auf die Zielgruppe Krippenleitungen, das MMI auf die Mitarbeitenden.

Das vermittelte Wissen wird in einer Broschüre zusammengestellt, die Ende Juni über die vereinbarten Kanäle publiziert wird.

Darüberhinaus sind Impulsvorträge zu folgenden Anlässen durchgeführt worden:

- 30. April 2014; Jahrestagung der Kitas der Stadt St. Gallen; Impulsreferat zu Gender in der Kita: Organisationskultur gestalten.
- 7. Mai 2014; Rorschach: „150 Jahre Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Marienberg Rorschach“. Vortrag zum Thema „Gender im Kindergarten. Praxisideen für eine geschlechter-reflektierende Pädagogik im Kindergarten.“

c) Gender in der Kita: Veränderungen zur Inklusion von Männern gemeinsam gestalten.

Zur praktischen Umsetzung der oben beschriebenen Empfehlungen für die Praxis mit Fokus auf die Inklusion von Männern haben wir im Januar 2014 einen Projektantrag beim Eidgenössischen Büro für Gleichstellung eingereicht. Geplant ist ein dreijähriges Projekt, in dem pilothaft Organisationsentwicklungsmassnahmen für Kinderkrippen sowie Coachings für Männer im Feld konzipiert und explorativ umgesetzt werden. Das Projekt setzt sich auch zum Ziel, das notwendige Wissen für den Schnittbereich Gender, Institutionen der frühen Kindheit sowie Organisationsveränderung zu erarbeiten, in Form einer Buchpublikation zu dokumentieren und durch die Zusammenarbeit verschiedener Personengruppen und Institutionen nachhaltig in der Deutschschweiz zu verankern. Das Projekt wurde bewilligt und wird zum 1. Juni 2014 starten (Laufzeit 36 Monate).

d) Lehre und BA-Arbeiten

Franziska Vogt und Julia Nentwich haben Projektinhalte in verschiedenen Lehrveranstaltungen an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, im Master Early Childhood Studies der PH St. Gallen und Weingarten, im Bachelorstudiengang Kindergarten/Primarschule der PH St. Gallen, im Kontextstudium der Universität St. Gallen sowie an der Universität Graz vermittelt. Darüberhinaus sind verschiedene Master-, Bachelor- und Seminararbeiten entstanden

6. Annex

a) Literatur

- Acker, Joan (1990). Hierarchies, jobs, bodies: A theory of gendered organizations. *Gender & Society*, 4(2), 139-158.
- Acker, Joan (1992). Gendering organizational theory. In A. J. Mills & P. Tancred (Eds.), *Gendering organizational analysis* (pp. 248-260). London: Sage.
- Breidenstein, Georg & Kelle, Helga (1998). *Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur* Weinheim Juventa Verlag.
- Bundesamt für Statistik bfs (2010) Gleichstellung von Frau und Mann – Daten, Indikatoren Anzahl Kinderkrippen und Kinderhorte <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/Vereinbarkeit/06.html> (Zugriff 20.01.2014)
- Bundesjugendkuratorium (2009). *Schlaue Mädchen – Dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs*: Bundesjugendkuratorium.
- Butler, Judith (1990). *Gender trouble: Feminism and the subversion of identity*. New York: Routledge.

- Butler, Judith (2004). *Undoing gender*. New York: Routledge.
- Cameron, Claire (2006). Men in the Nursery Revisited: issues of male workers and professionalism. *Contemporary Issues in Early Childhood*, 7(1), 68-79.
- Carle, Ursula & Berthold, Barbara (2008). Entwicklungslinien pädagogischer Reformen am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule In J. Standop & E. Jürgens (Eds.), *Taschenbuch Grundschule (4 Bände). Band 1: Grundschule als Institution*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Cremers, Krabel & Calmbach (2012) *Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher*. Heidelberg, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Degele, Nina & Winker, G. (2009). *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: transcript.
- Deutsch, Francine (2007). Undoing Gender. *Gender & Society*, 21(1), 106-127.
- Fagot, Beverly I., Rodgers, Carie S. & Leinbach, Mary D. (2000). Theories of gender socialization. In T. Eckes & M. Trautner (Eds.), *The developmental social psychology of gender* (pp. 65-89). Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Faulstich-Wieland, Hannelore, Weber, Martina & Willems, Katharina (2004). *Doing gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen*: Juventa.
- Flick, Uwe (2001). Qualitative Sozialforschung - Stand der Dinge. *Soziologie* (2), 53-66.
- Francis, Becky (1998). Oppositional positions: children's construction of gender in talk and role plays based on adult occupation. *Educational Research*, 40(1), 31-43.
- Friebertshäuser, Barbara (1997). Geschlechtertrennung als Innovation. Etappen geschlechtsbezogener Jugendarbeit im 20. Jahrhundert. In B. Friebertshäuser, G. Jakob & R. Klees-Möller (Eds.), *Sozialpädagogik im Blick der Frauenforschung* (S. 113-135). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Friis, Pia (2008) Männer im Kindergarten. Forschungsprojekt Elementar: Universität Innsbruck http://www.uibk.ac.at/ezwi/elementar/literatur/friis_maenner_im_kindergarten.pdf. (Zugriff 8.5.2014)
- Gherardi, Silvia (1994). The gender we think, the gender we do in our everyday organizational lives. *Human Relations*, 47(6), 591-610.
- Gildemeister, Regine & Robert, Günther (2008). *Geschlechterdifferenzierungen in lebenszeitlicher Perspektive: Interaktion - Institution - Biografie* VS.
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. (1998). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Hans Huber.
- Goffman, Erving (1994). Das Arrangement der Geschlechter. In H. A. Knoblauch (Ed.), *Interaktion und Geschlecht*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag.
- Hammersley, Martyn (2006). Ethnography: problems and prospects. *Routledge*, 1(1), 3-14.
- Harding, Sandra (1986). *The science question in feminism*. Ithaca: Cornell University Press.
- Herzog, Walter (1999). Wird die Koedukationsdebatte überleben? Das Geschlecht als kulturelle Ressource. In M. Horstkemper & M. Kraul (Eds.), *Koedukation. Erbe und Chancen* (S. 136-156). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Hirschauer, Stefan (2001). Das Vergessen des Geschlechts. Zur Praxeologie einer Kategorie sozialer Ordnung. In B. Heintz (Ed.), *Geschlechtersoziologie* (S. 209-235). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Jacklin, Angela & Lacey, Colin (1997). Gender integration in the infant classroom: a case study. *British Educational Research Journal*, 23(5), 623-639.
- Kasüschke, Dagmar & Klees-Möller, Renate (2004). Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen. Theoretische Modelle, Jugendhilfepraxis und Forschungsbedarf. In K. Bruhns (Ed.), *Geschlechterforschung in der Kinder- und Jugendhilfe. Praxisstand und Forschungsperspektiven* (S. 187-201). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kelan, Elisabeth (2010) Gender Logic and (Un)doing Gender at Work. *Gender, Work and Organization*. 17(2), 174-194.
- Lanfranchi, Andrea & Schrottmann, Ria Elisa (Eds.) (2004). *Kinderbetreuung ausser Haus - eine Entwicklungschance*: Haupt Verlag.
- Lüders, Christian (2005). Beobachten im Feld und Ethnographie. In U. Flick, E. von Kardoff & I. Steinke (Eds.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 384-401). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- MacNaughton, Glenda (1997). Feminist praxis and the gaze in the early childhood curriculum. *Gender & Education*, 9(3), 317-326.

- Martin, Patricia Yancey (2003). "Said and done" versus "saying and doing". Gendering practices, practicing gender at work. *Gender & Society*, 17(3), 342-366.
- Nentwich, Julia C. (2004). *Die Gleichzeitigkeit von Differenz und Gleichheit. Neue Wege für die Gleichstellungsarbeit*. Königstein i.T.: Ulrike Helmer Verlag.
- Nentwich, Julia C. (2008). New fathers and mothers as gender trouble makers? Exploring discursive constructions of heterosexual parenthood and their subversive potential. *Feminism and Psychology*, 18(2), 207-230.
- Nentwich, Julia C., & Kelan, Elisabeth K. (2014). Towards a Topology of 'Doing Gender': An Analysis of Empirical Research and Its Challenges. *Gender, Work & Organization*, 21(2), 121-134.
- OECD (2006). *Starting strong II: early childhood education and care*. Paris: OECD.
- kibesuisse, & Jacobs Foundation (Eds.). (2013). *QualiKita-Handbuch. Standard des Qualitätslabels für Kindertagesstätten*. Zürich: www.kibesuisse.ch.
- Rabe-Kleberg, Ursula (2003). *Gender Mainstreaming und Kindergarten*. Weinheim: Beltz.
- Rohrmann, Tim (2006). Männer in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Bestandsaufnahme und Perspektiven. In J. Krabel & O. Stuve (Eds.), *Männer in "Frauen-Berufen" der Pflege und Erziehung* (S. 111-134). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Rohrmann, Tim & Deutsches Jugendinstitut (Hg.) (2009). Gender in Kindertageseinrichtungen. Ein Überblick über den Forschungsstand. München: DJI. http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Tim_Rohrmann_Gender_in_Kindertageseinrichtungen.pdf. (Zugriff 8.5.2014).
- Rohrmann, Tim (2008). *Zwei Welten? Geschlechtertrennung in der Kindheit. Forschung und Praxis im Dialog*: Budrich Uni Press.
- Sachße, Christoph, Tennstedt, Florian & Thole, Werner (Eds.) (2002). *Mütterlichkeit als Beruf: Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871 – 1929*. Weinheim: Juventa.
- Sargent, Paul (2005). The gendering of men in early childhood education. *Sex Roles, A Journal of Research*, 52(2), 251-259.
- Schnurrer, Herta (2004). Von unseren europäischen Nachbarn lernen - Tendenzen in der vorschulischen Bildung und Erziehung in Europa. *Kindertagesstätten aktuell*, 4, 76-82.
- Schreuder, Pauline (2008) Pedagogical professionalism and gender in day care. *Gender and Education*. 20(1), 1-14.
- Stamm, Margrit (2009). *Frühkindliche Bildung in der Schweiz*. Fribourg: Universität Fribourg.
- Tietze, Wolfgang (2006). Vorschulpädagogik. In H.-H. Krüber & C. Grunert (Eds.), *Wörterbuch Erziehungswissenschaft* (S. 479-484). Opladen: Leske & Budrich.
- Timmerman, Greetje & Schreuder, Pauline (2008). Pedagogical professionalism and gender in daycare. *Gender and Education*, 20(1), 1-14.
- Vogt, Franziska (2002). A caring teacher - explorations into primary school teachers' professional identity and ethic of care. *Gender and Education* 14(3), 252-264.
- Voigt-Kehlenbeck, Corinna (2005). Inszenierung qua Geschlecht. Ein Perspektivwechsel und seine Folgen oder Geschlecht als Bewältigungsanforderung im Zeitalter der Entdramatisierung der Gegensätze. In L. Rose & U. Schmauch (Eds.), *Jungen - die neuen Verlierer? Auf den Spuren eines öffentlichen Stimmungswechsels* (S. 93-116). Königstein: Ulrike Helmer Verlag.
- Von der Beek, A. (2008). *Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei*. Weimar: Verlag das Netz.
- Von der Beek, A. (2010). *Bildungs-Räume für Kinder von Drei bis Sechs*. Weimar: Verlag das Netz.
- Warin, Jo (2006). Heavy-metal Humpty Dumpty: dissonant masculinities within the context of the nursery. *Gender and Education*, 18(5), 523-537.
- Wetterer, A. (2003). Rhetorische Modernisierung. Das Verschwinden der Ungleichheit aus dem zeitgenössischen Differenzwissen. In G.-A. Knapp & Wetterer (Eds.), *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II* (S. 286-319). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Wustmann Seiler, Corina & Simoni, Heidi (2012) *Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz*. Zürich: Meierhofer Institut für das Kind.
- Zinnecker, Jürgen (2000). Pädagogische Ethnographie. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3(3), 381-400.